Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 2. September 1880. Nr. 409.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Mit Bezug auf eine Nachricht, welche die „Köln. Ztg." auf die Autorität eines Berichterstatters der „Hamb. Nachr." hin über einen zwischen dem Grafen Harry Arnim und dem Reichsfiskus schwebenden Prozeß gebracht hat, ist derselben eine Mittheilung zugegangen, nach welcher sich die Sache allerdings wesentlich anders verhält. Graf Harry Arnim und dessen Sohn, Frhr. v. Arnim-Schlagenthin haben, letzterer als Cessionär seines Vaters, den Reichsfiskus neuerdings auf Zahlung von Wartegeld verklagt. Die betreffende Klage ist jedoch bisher nicht beantwortet worden, und schon hieraus ergiebt sich zur Genüge, daß die von dem Korrespondenten der „Hamburger Nachr." gebrachte Mittheilung nicht auf zuverlässigen Informationen beruhen kann. Frühere Anträge auf Auszahlung des fraglichen Wartegeldes sind wiederholt unter Hinweis darauf abgelehnt worden, daß Graf Arnim aus der Zeit seiner amtlichen Thätigkeit her dem Reichsfiskus erheblich höhere Summen verschulde, als diejenigen, welche er beansprucht. Graf Arnim hat nämlich, während er in Paris als Botschafter fungirte, seine Privat- und seine amtlichen Ausgaben zum Nachtheil des Fiskus nicht gehörig von einander getrennt gehalten. Infolge dessen sind verschiedene Konten, die lediglich auf die Privatverhältnisse des Grafen Arnim Bezug hatten, in die amtlichen Liquidationen der Botschaft aufgenommen und aus Reichsfonds berichtigt worden. Ferner miethete Graf Arnim ohne die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde einen besonderen Pferdestall und nahm die Miethe-, Unterhaltungs- und Reparaturkosten, nahezu 5000 Frcs., in seine amtlichen Rechnungen auf, trotzdem der zur Botschaft gehörige Stall für die Bedürfnisse vollkommen ausreichte. Die Anführung dieser Beispiele, auf welche in der Korrespondenz der „Hamb. Nachr." in einer durchaus sachwidrigen Weise Bezug genommen wird, mag hier genügen. Seit einer Reihe von Jahren ist von der vorgesetzten Behörde des Grafen Arnim und dem Rechnungshofe des deutschen Reiches die Rückerstattung der Summen verlangt worden, welche Graf Arnim für derartige Ausgaben in seinen amtlichen Rechnungen liquidirt und gezahlt erhalten hat. Graf Arnim hat seine Verpflichtung bezüglich mehrerer Beträge ausdrücklich anerkannt, gleichwohl aber Zahlung bisher nicht geleistet.

Berlin, 1. September. Das heute ausgegebene Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden kaiserlichen Armeebefehl:

Soldaten des Deutschen Heeres!

Es ist Mir heute ein tief empfundenes Bedürfniß, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den Deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat.

Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ernsten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle Deutschen Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des Deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, an Weißenburg, Wörth, Spichern, an die Tage vor Metz, an Beaumont und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauerten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis zum letzten Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe Ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben werden, so lange Gott Mir das Leben läßt und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde — dann wird das Deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit so wie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, 1. September 1880.

(gez.) Wilhelm.

— Die widerwärtigen Vorgänge in München, welche den Nachklang der Wittelsbacherfeier bildeten, der Pöbelauflauf, welcher die Redaktion der „Neuesten Nachrichten" zwang, die deutsche Fahne einzuziehen und die schwächliche Haltung der Polizei gegenüber diesem Vorgange haben nicht umhin gekonnt, Aufsehen zu erregen. Ohne diesen Tumult zu etwas mehr aufbauschen zu wollen, als er wirklich ist, müssen wir es doch als einen unleidlichen Zustand bezeichnen, daß in der Hauptstadt des zweiten Staates des Reiches die deutschen Farben nicht gezeigt werden sollen, ohne sich einer Beschimpfung auszusetzen, gegen welche das Eingreifen der Polizei sich machtlos zeigt. In der national gesinnten Presse Baierns findet der Hergang die herbste Beurtheilung. So schreibt der „Kurier für Niederbaiern":

Die Reichsflagge ist noch kein verbotenes politisches Abzeichen, sie ist vorläufig das Zeichen der Einigung der deutschen Stämme, das Zeichen des Reiches, unter dem wir uns den anderen Nationen gegenüber stellen. Wenn also Jemand die Reichsflagge hißt, so begeht er keine verbotene Handlung und braucht sich nicht durch eine gewaltthätige Menge daran hindern zu lassen; die Polizei hat, wie sie die Bevölkerung in der Ausübung anderer Rechte zu schützen den Beruf hat, gewiß hier das Gleiche zu thun. Es ist nun in keinem der Blätter zu lesen, daß die Polizei nach der ersten Beschimpfung der Reichsfahne Veranlassung genommen hätte, dieselbe vor einer zweiten zu schützen, sie gab vielmehr den Befehl, sagt Sigl, sie nicht mehr auszuhängen. Wo sind wir, wo leben wir? In dem Revanche rufenden Frankreich, wo ein Zeichen von Deutschthum das ganze Land rebellisch macht? Wir geben der Polizei-Direktion zu bedenken, daß sie eine große Gefahr für die Ruhe der Hauptstadt heraufbeschwört, wenn sie nicht im Stande ist, solche Auftritte, wie die geschilderten, hintanzuhalten. Man darf solche Auftritte auch nicht leiden, weil sich die Einsichtslosigkeit derer, welche das unglückliche Jahr 1866 verschuldet haben, neu daran bestärkt, die Einsichtslosigkeit derer, welche glauben, Baiern für sich allein sei eine große Macht und könne der Welt gebieten. Baiern soll und kann im Reiche eine hervorragende Stelle einnehmen, es kann sich aber nicht außerhalb des Reiches stellen, ohne einem anderen zur Beute zu werden. Die Geschichte hat uns deutliche und zahlreiche Lehren genug gegeben. Die Beschimpfung der deutschen Flagge in der bairischen Landeshauptstadt gereicht dieser selbst und dem Lande nicht zur Ehre. Suchen wir zu sühnen, so weit als möglich was die Landeshauptstadt verbrochen, indem wir unserem Unwillen über die unpatriotische und unschöne That Ausdruck verleihen, damit nicht das Ausland abermals mit Hohn auf uns deute. Wir lassen die deutsche Flagge, die wir mit bairischem Blute miterstritten, nicht beschimpfen auf bairischem Boden. Die Verantwortung für den grellen Mißton am Wittelsbachjubiläum möge die Polizeidirektion der Hauptstadt tragen, in der nach allgemeiner Annahme schon seit längerer Zeit ein Geist herrschen soll, welcher der Förderung guter Beziehungen zwischen Baiern und dem Reiche nicht dienlich sei, sie möge sie theilen mit ihrem augenblicklichen Schützling, mit dem Dr. juris Joh. Bapt. Sigl.

— Ueber einen Kongreß deutscher Sozialdemokraten, der in dem letzten Drittheil des vorigen Monats in Zürich abgehalten sein soll, wird von dort aus der „Magd. Ztg." Folgendes gemeldet:

Schon seit längerer Zeit sind von den deutschen Sozialdemokraten Vorbereitungen getroffen worden zur Abhaltung eines allgemeinen Kongresses. Wie sehr es den Herren gelungen, ihr Werk geheim zu halten, beweist der Umstand, daß sie durch vier Tage hindurch, vom 20. bis 23. August, ihren Kongreß in der Schweiz abhalten konnten, ohne daß bis heute irgend eine Zeitung davon etwas zu berichten gewußt hätte. Die Wahl des Ortes zur Abhaltung des Kongresses war aber auch originell genug. In der Nähe des Thurgauischen Dorfes Ossingen rechts der Thur, ganz abseits der Landstraße und durch Bäume dem Auge ziemlich verdeckt, befindet sich die halb zerfallene und seit Jahren unbewohnte Burg Wyden, ein Denkmal aus uralter Zeit. Diesen einsamen düsteren Ort hatten die Feinde der sozialen Ordnung zur Abhaltung ihres Stelldicheins auserkoren und er paßte wohl auch zu den Plänen, die da ausgeheckt wurden. Es wird sich da kaum um Aussöhnung mit dem liberalen Staate und dessen Ordnung gehandelt haben. Wir hoffen, bald in der Lage zu sein, Ihnen einläßlicher über die auf Schloß Wyden gefaßten Resolutionen Aufschluß geben zu können. Für heute beschränken wir uns auf die nachfolgenden Mittheilungen.

Am Kongresse nahmen zumeist deutsche Sozialdemokraten Theil, und zwar die hervorragendsten Führer derselben, die aus allen Theilen Deutschlands hergekommen waren. Auch die deutschen Sozialisten in der Schweiz waren ziemlich zahlreich vertreten; ebenso waren derer aus Frankreich und Belgien gekommen und endlich waren zwei österreichische und zwei schweizerische Gesinnungsgenossen anwesend. Im Ganzen mögen es 60 gewesen sein. Daß auf diesem Kongresse sehr viel „gearbeitet" wurde, beweist der Umstand, daß nicht weniger als zwei Sitzungen täglich, im Ganzen also acht, von denen einzelne bis tief in die Nacht hinein, abgehalten wurden. Die Tagesordnung war aber auch eine sehr umfangreiche und umfaßte die ganze innere und äußere Organisation der Partei. Es wurden u. A. auch über die Presse und die Wahlen Beschlüsse gefaßt, ferner über das Verhältniß der deutschen zur auswärtigen Sozialdemokratie, über die Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten 2c. Es wurde ein Programm für die Partei festgestellt und über die allgemeine Lage der letzteren entspann sich eine lebhafte und einläßliche Debatte. Grüße und Zustimmungs-Adressen waren u. A. eingetroffen aus Genf, Bern, Chur, Paris, Marseille, Mailand, Haag, London, Gent 2c.

So ganz unbemerkt konnte natürlich das Treiben auf Schloß Wyden nicht bleiben. Die Gemeindebehörde in Ossingen ließ durch ihren Präsidenten den Herren einen Besuch abstatten, auf den aber Jene schon vorbereitet zu sein schienen, denn mit größter Zuvorkommenheit wurde der Herr Gemeindevorsteher empfangen und einige vornehm aussehende Herren stellten sich ihm als das Centralkomitee der „Krankenkassen deutscher Vereine in der Schweiz" vor, welche Gesellschaft soeben ihre Generalversammlung abhalte. Mit diesem Bescheid mußte sich der Vertreter der Behörde wohl oder übel zufrieden geben, denn sein Wunsch, der Versammlung beiwohnen zu dürfen, wurde höflich, aber bestimmt abgeschlagen. Inzwischen aber wurde die Neugierde des umwohnenden Publikums doch immer reger und es wurde konstatirt, daß im Schloß oben „lebhaft politisirt" werde und daß die Schloßbewohner keine Arbeiter, sondern sehr feine, gewandte Herren zu sein schienen, über diese Wahrnehmungen wurde nach dem Bezirkshauptort Andelfingen berichtet; als aber die von dort angekündigten Beamten eintrafen, waren die Vögel ausgeflogen — keine Spur hinterlassend. Erst nachher erfuhr man, wer die geheimnißvollen Schloßbewohner waren.

Ausland.

Paris, 30. August. Seit dem 18. August sind, wie heute die Abendblätter versichern, alle Jesuiten aus Frankreich „verschwunden", die Regierung wird wenigstens offiziell keinen Jünger Loyolas mehr finden, wenn sie nämlich bloß auf das Kleid sieht. Die Politik spielt dabei eine handgreifliche Rolle: der Vatikan will die frühere Komödie wiederholen, wo er plötzlich die Jesuiten „zurückrief", um sie nach und nach aber desto eifriger in den Positionen wieder festzusetzen, aus denen sie jetzt verduften, nachdem sie den gesammten französischen Episkopat zum Sturm auf die Verfassung und die bestehenden Gesetze geführt haben. Wiederholt ist in der letzten Session der Kammern darauf aufmerksam gemacht und dagegen Verwahrung eingelegt worden, daß das republikanische Frankreich sich die Wiederholung dieses Bravourstückes nicht gefallen lassen dürfe und könne. Wie Freycinet mit der Rettung der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften, obgleich sie nicht um Erlaubniß eingekommen sind, in der nächsten Session fahren wird, steht abzuwarten; heute jedoch ebnet sich, wenigstens scheinbar, vor ihm die bewegte Fluth zur Spiegelglätte und die Polizeibehörden werden morgen in allen Schulanstalten der Jesuiten alles — in der Ordnung finden. Der „Agence Havas" zufolge handelt es sich um „ein gemeinschaftliches Uebereinkommen", und man glaubt, daß es in Folge dessen überall gehen werde, wie heute in Dijon, wo der Polizeikommissar, der die Ausführung der Märzdekrete zu überwachen hat, nur einen Ordensgeistlichen als neuen Direktor der Jesuitenschule und einen Jesuiten als Vertreter der Civilgesellschaft, welche als Besitzerin des Grundstückes auftritt, vorfand; die übrigen 22 Jesuitenpatres wurden als seit dem 18. August „abgereist" bezeichnet. Also Freycinet läßt die Mitglieder der nicht erlaubten Orden unbehelligt, damit die Jesuiten überall Stellvertreter und Verfechter ihrer Grundsätze finden. Diese Kühnheit der nicht erlaubten Orden setzt dem ganzen Treiben der Ultramontanen die Krone auf, und nicht ohne Bitterkeit klagt heute der „Temps": „Die religiösen Orden maßen sich an, außerhalb unserer Gesetzgebung zu leben, indem sie sich im gemeinen Rechte ein besonderes Vorrecht zurechtschneiden; sie lehren, daß ihre Ordensanstalt sich jeder gesetzlichen und administrativen Einwirkung entziehe, und wenn ein Gesetz zu Stande käme, dasselbe sie nicht berühren könne." Der „Temps" vertritt nun Freycinets Ansicht: er will die Ordensgemeinschaften schonen, bis ein Vereinsgesetz zu Stande gekommen, „das die Grundlagen einer Ordnung lege, der man weder trotzen, noch die man umgehen könne". Den Jesuiten ist das schon recht: kommt ein Gesetz mit weiteren Maschen zu Stande, desto besser; wird von der Deputirtenkammer aber ein ernstlich durchgreifendes Gesetz beschlossen, so wird es im Senate an Abänderungen, zwischen beiden Häusern an Weiterungen, im Kabinette an Zwistigkeiten nicht fehlen und — Zeit gewonnen, alles gewonnen!

Petersburg, 27. August. Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß demnächst ein Ministerpräsident ernannt werden soll, dem die Oberleitung aller Ministerien anvertraut werden wird; dem Vernehmen nach soll Loris-Melikow dieses Amt übernehmen. Wichtig wäre diese Nachricht, wenn sie sich bestätigt (wofür ich indessen keine Gewähr übernehmen kann, denn bei der gegenwärtigen Hochfluth von Nachrichten über bevorstehende Veränderungen ist es schwer, die Spreu vom Weizen zu sichten), insofern, als damit die bisherige Eigenmächtigkeit der Minister aufhören würde, von denen bis jetzt jeder seinen eigenen Weg ging, der eine als Fortschrittler, der andere als Stockkonservativer. Natürlich hat ein solches Regierungssystem der inneren Verwaltung keinen Segen gebracht. Nach den letzten Ereignissen kann es einen nicht wundern, wenn die einmal im Fortschrittsrausche begriffene Bevölkerung gleich noch ein paar Schritte weiter geht und die baldige Gewährung eines Parlaments verkündigt. Daran ist vor der Hand noch nichts Wahres, wohl aber spricht man stark davon, daß die russische Finanzwirthschaft unter Vormundschaft gestellt werden soll. Weil nämlich (trotz Herrn Greighs Betheuerungen in Libau) die russischen Finanzoperationen bis dato so unglücklich waren, daß das Papiergeld, so entwerthet es auch schon ist, doch noch viel zu hoch im Kurse steht, so soll man sich entschlossen haben, einen Ausschuß zu ernennen, dem das Recht zusteht, den russischen Staatshaushalt zu überwachen und überall Einschränkungen eintreten zu lassen, wo er solche für nöthig hält. Die Ausgaben des kaiserlichen Hauses sind selbstverständlich hiervon ausgenommen.

Provinzielles.

Stettin, 2. September. Jubel und Freude in Alldeutschland! Aller Parteihader schweigt und in der Erinnerung vergangener Tage schwelgt in gehobener Wonne das Herz jedes aufrichtigen Patrioten. Nicht für nothwendig halten wir es, die Ereignisse der schweren, aber glorreichen Septembertage 1870 in dem Gedächtniß unserer Leser wachzurufen, ist es doch in der Weltgeschichte eine zu kurze Spanne Zeit, die zwischen heute und damals, dem Zenith deutschen Einigkeitsgefühls und deutschen Ruhms, liegt. Heute gilt es, in Ruhe die eroberte Position zu beschauen und nicht in Eitelkeit und Ueberhebung sich zu ergehen. Ein wahrer, echter deutscher National-Festtag soll und muß der 2. September bleiben. Von allen Kanzeln der Schule und Kirche, von allen Rednertribünen öffentlicher Volks-Versammlungen werden wir heute an jenen goldenen Punkt deutscher Geschichte geführt, doch werden wir auch gleichzeitig dazu ermahnt werden, uns nicht durch den funkelnden Glanz blenden zu lassen, damit uns nicht die Sonne des Ruhms zum Irrlicht werde. Möge das deutsche Volk gerade heute sich seiner Schwächen bewußt werden, möge es im Taumel gern gegönnter Freude nicht vergessen, daß Deutschland fortfahren muß, Einigkeit, innereu Frieden und äußere Stärke gleichmäßig anzustreben, damit es für Kaiser und Reich jeden Augenblick seine ganze Kraft mit Erfolg einsetzen kann!

— Der Frau eines Polizeibeamten aus Kiel, welche sich zur Zeit hier zu Besuch aufhält, wurde auf dem gestrigen Wochenmarkte aus ihrer Kleidtasche ein Portemonnaie mit 9 Mk. Inhalt gestohlen.

— Am Dienstag Nachmittag fuhr am Kartoffelbollwerk zwischen der Mönchenbrück- und Splittstraße eine Droschke so heftig gegen einen mit Bauhölzern beladenen, von dem Kutscher Werner aus Kronheide geführten Wagen, daß das Hintertheil des Wagens zertrümmert wurde und die Passage für längere Zeit gesperrt war.

— Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurde von Seiten der Polizei bei der Butterhändlerin Jaedke aus Ibenhorst bei Lübzin ein ganzer Kasten Butter in 1/2-Pfd.-Stücken konfiszirt, weil an jedem Stücke einige Gramm an dem bezeichneten Gewicht fehlten.

— Die Veränderung des Wohnsitzes des Schuldners zu einer Zeit, als die Schuld noch nicht fällig war, hindert nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hülfssenats, vom 13. Juli d. J. so lange den Anfang der Verjährung der Schuld, bis der Gläubiger von dem neuen Wohnsitz Kenntniß erhalten.

— (Elysium-Theater.) Das Benefiz des Herrn Adalbert Brümmer legte Zeugniß von der Beliebtheit dieses Schauspielers ab. Ein nahezu ausverkauftes Haus, vier Lorbeerkränze und ein Bouquet war die äußere Signatur seiner Beliebtheit, während anhaltender begrüßender Beifall der Seelenstimmung des Auditoriums Ausdruck lieh. Die Aufführung der „zärtlichen Verwandten" war recht zusagend. Wenngleich das Talent des Herrn Hänseler nicht ganz soweit geht, daß es ihm in allen Sätteln der dramatischen Reitpferde Meister sein läßt, so bewegte der kühne Reiter sich auf dem Paraderoß der Gecken doch noch ziemlich keck, leider nur etwas zu nobel, wodurch der Albernheit und damit dem Erfolg des Anatole großer Abbruch geschah. Für derartige fade, geistarme, prahlende Moderitter ist Herr Hänseler Gott Lob noch nicht ausgesprochenes Talent. Während Frl. Riedel den ganzen Born ihrer liebenswürdigen Naivetät über das erfreut dreinschauende Publikum ausgoß, hätte bei Frl. Schossig nicht allzuviel gefehlt und sie hätte das Kind mit dem Bade verschüttet. Die Partie der Thusnelda verliert in ihren Händen etwas sehr an Natur und Glauben und mag sie durch die Routine auch noch so ausdrucksvoll gespielt und gesprochen werden. Das dies letzte bei Frl. Schossig der Fall war, wollen wir ausdrücklich hervorheben. Sämmtliche übrigen Darsteller lösten ihre Aufgaben in ansprechender Form.

— Die „Cösliner Ztg." berichtet über die Ursache einer Zugverspätung, wie sie wohl nie vorgekommen; das genannte Blatt schreibt:

Unsere Nachbarstadt Rügenwalde war gestern der Schauplatz eines unblutigen Eisenbahnunfalls, wie er in den Annalen der Eisenbahngeschichte nicht oft dürfte vorgekommen sein. Der Frühzug, welcher zum Anschluß an den Stolper Zug nach Schlawe abgehen sollte, stand bereit und der Lokomotivführer bestieg das edle Dampfroß, um es vor den Train zu spannen; doch seine Bemühungen, das Ungethüm in Gang zu bringen, blieben erfolglos — natürlich — denn die Lokomotive war gar nicht geheizt. Wie man erzählt, hatte der Heizer das Tags zuvor in Rügenwalde abgehaltene Turnfest mitgemacht und in Folge dessen die Zeit verschlafen. Der Zwischenfall verursachte einen Aufenthalt von ca. zwei Stunden, da das Eisenbahnfahren „auf kaltem Wege" bisher leider noch nicht erfunden ist.

Vermischtes.

— Eines der erwarteten glücklichen Familienereignisse europäischer Höfe ist nun eingetroffen. Im Haag ist gestern die junge Königin Emma entbunden worden. Das Wunder Abrahams hat sich vollzogen im Königshause Oranien — freilich kam, nachdem die Engel im Zelte des Patriarchen zu Gaste waren, der kleine Isaak zur Welt, ein Knabe, ein Stammhalter. Hier aber ist's eine Prinzessin, die Wilhelm dem Dritten von Holland in seinem 64ten Jahre von seiner jugendlichen Gattin, der 22jährigen Königin Emma, geboren ist. Wenn nicht ein weiteres Wunder in Jahresfrist oder später geschieht, ist nun doch nichts geändert an der etwas komplizirten holländischen Erbfolgefrage, denn keinen Sprößling hat das Haus Oranien aufzuweisen, der einstmals berechtigt wäre, sich Niederland's Krone auf's Haupt zu setzen. Mit welcher Spannung hat man in Holland diesem Tage entgegengesehen, mit welchem Interesse hat man ihn erwartet! Aber das arme kleine Prinzeßchen, das da am gestrigen Tage zur Welt gekommen ist, war für Millionen Holländer bereits eine Enttäuschung, ehe es noch Zeit gehabt hatte, den ersten Schrei zu thun und zum ersten Male den Seinen entgegen zu blinzeln. Die Dinge stehen wieder gerade, wie sie gestanden haben. Kronprinz Alexander, der seinem älteren Bruder gefolgt ist als „Prinz von Oranien", ist wieder die ganze Zukunftshoffnung des niederländischen Volkes, und dieser arme Kronprinz ist brustkrank und rückenmarkleidend und er wird kaum je in der Lage sein, — selbst wenn er einmal selbst noch zur Regierung kommt — eine Dynastie fortzupflanzen, die seit so langer Zeit über Holland herrscht. Wieder werden die Kabinette sich die Köpfe zu zerbrechen haben, wieder wird es mancherlei diplomatische Spekulationen und Pläne geben, — und das Alles, weil das kleine Prinzeßchen im Haag kein kleiner Prinz ist und weil das Schicksal sich darauf kaprizirt zu haben scheint, die holländische Erbfolgefrage zu keiner einfachen und natürlichen Lösung kommen zu lassen.

— Nicht alle Jungfrauen, die den Schleier nehmen, um fortan als Bräute des Himmels hinter hohen Klostermauern ihre Seele durch Gebet zu läutern und im strengen, bußfertigen Leben die Eitelkeit des weltlichen Treibens zu vergessen, vermögen es, alle irdischen Regungen aus ihrem Herzen zu verbannen. Die romantische Flucht einer Nonne aus dem Ursulinerkloster in Hermannstadt zeigt, daß Amor seine Pfeile selbst in die abgeschlossene Klosterzelle zu senden weiß. Mater Gabriela — so ist der Klostername der dem Himmel untreu gewordenen Schwester — benutzte, wie ein Siebenbürgisches Blatt berichtet, zur Flucht den Frühgottesdienst, als sie fünf Mädchen des Pensionats, denen sie ein Bildchen mit der Inschrift: „Andenken an den 15. August 1880" einhändigte, aus dem Chor in die Kirche hinabbegleitete und, anstatt ihnen in die Kirche zu folgen, bei der Kirchenthüre hinausschlüpfte, vor welche zwei junge Männer ihr ein großes Umhängetuch über den Kopf warfen und sie eiligst in das Franciscanergäßchen entführten. Mater Gabriela konnte sich schon vor ihrer Flucht mit einem hinter der Mauer wohnenden Manne, der aus seiner Wohnung den ganzen Garten des Klosters übersehen kann, genau verständigen. Jener Mann gab das Zeichen zur Verständigung stets mit dem Klappen seiner Jalousien und hatte sich außerdem von einem Mechaniker Opern- und andere Ferngläser ausgeliehen, mit deren Hilfe er durch die großen Fenster und luftigen Räume des Klosters auch mit Kreide an eine schwarze Tafel geschriebene Sätze ganz bequem lesen konnte. Ein Liebesverhältniß war also das Motiv der Flucht.

— (Aus der Schulstube.) Ein Knabe hat in der Schule einen Spruch aufzusagen, er thut es, verwechselt aber verschiedene Sprüche und sagt: „Gehorchet Euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Telegraphische Depeschen.

Potsdam, 1. September. Nach einem von Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen Ihrer k. Hoheit der Frau Kronprinzessin mitgetheilten Telegramm vom 30. August meldet Prinz Heinrich seine glückliche Ankunft in St. Vincent.

Dresden, 1. September. Soeben ist hier die Hülle des auf dem Altmarkt errichteten, von Professor Henze entworfenen Siegesdenkmals gefallen. Die Stadt war vom Morgen an aus diesem Anlaß festlichst geschmückt, in allen Kirchen fanden Vormittags Gottesdienste statt. Um 11 Uhr traf der König mit der Königin, kurz vor den Majestäten der kommandirende General des XII. (königl. sächsischen) Armeekorps, Prinz Georg, nebst Prinzessin Georg, Prinz Friedrich August, Prinzessin Mathilde, und den jüngeren Mitgliedern des Königshauses auf dem Altmarkt ein. Hier waren ferner erschienen: Die Repräsentanten der k. sächsischen Ar… die Vertreter der Staatsbehörden, die Geistlich… und städtischen Kollegien, die Angehörigen der … bliebenen Dresdener Krieger, kommandirte Trup… Invaliden und Militärvereine, Kunstgenossensch… Innungen und gewerbliche Vereine, Gesang- … Turnvereine, Polytechniker, und Vertretungen … höheren Lehranstalten, sowie in den benachba… Straßen ein nach Tausenden zählendes, patriot… begeistertes Publikum. Nach einleitenden Gesän… hielt Oberbürgermeister Dr. Stübel die Festr… worauf Ehren-Jungfrauen Kränze am enthül… Denkmal niederlegten. Die Absingung des Chor… „Nun danket Alle Gott" und das Geläute … Glocken sämmtlicher Kirchen schlossen die Feier.

Ansbach, 1. September. Se. k. k. Hoh… der Kronprinz ist heute früh 9 Uhr hier eingetr… fen und von dem Regierungspräsidenten Herma… dem Bürgermeister und den Vorständen des histo… schen Vereins empfangen worden. Se. k. k. Hoh… begab sich sofort zur Inspizirung der Truppen na… Katterbach und wird Mittags nach Nürnberg … rückkehren.

Olmütz, 1. September. Der Kaiser ist he… früh von hier nach Krakau abgereist.

Petersburg, 1. September. Baron Velh… bisheriger Direktor des Preßdepartements, ist zu… Direktor des Departements der Staatspolizei … Ministerium des Innern ernannt worden.

Ragusa, 1. September. Nach einem hierh… gemeldeten Gerüchte hätten die Albanesen geste… ein Telegramm an den Sultan gerichtet, in dem… selben ihren Patriotismus betheuert und versichert, sie seien entschlossen, bis auf das Aeußerste zu käm… pfen, um die Integrität des Gebiets aufrecht zu erhalten.

Rom, 31. August. Sämmtliche Minister mit alleiniger Ausnahme des Kriegsministers Mi… lon, sind nunmehr hierher zurückgekehrt.

Bei den in Neapel vorgenommenen Admini… strativwahlen haben die von den koalisirten Ve… einen aufgestellten Kandidaten mit sehr groß… Mehrheit über die Kandidaten der Progressist… gesiegt.

London, 31. August. Das Oberhaus nah… die Bill über die Haftpflicht der Arbeitgeber in 3. Lesung an. Sodann wurde vom Hause die Einzelberathung der Bill über die Jagd auf Hasen und Kaninchen erledigt; zwei zu der Bill eingebrachte Amendements wurden, obschon die Regierung dieselben bekämpfte, mit großer Majorität angenommen. Ein Amendement, wonach es den Pächtern gestattet sein sollte, sich kontraktlich von den Bestimmungen der Bill frei zu machen, wurde zurückgezogen, nachdem Lord Beaconsfield die Zurückziehung desselben empfohlen hatte.

London, 1. September. Der erste Kommissar des Bauamts, Adam, ist zum Gouverneur von Madras ernannt worden.

Das Unterhaus hat die Begräbnißbill in dritter Lesung genehmigt.

London, 1. September. Die „Times" meldet aus Quetta von heute: General Roberts ist gestern in Kandahar eingetroffen. Ajub Khan hat den Versuch gemacht, Verhandlungen anzuknüpfen. General Phayre ist mit seiner ganzen Streitmacht abmarschirt, da ein Zusammenstoß mit den feindlichen Truppen bei Taktipul zu erwarten steht.

Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

14)

„Eigentlich müßte ich Sie schelten, Vetter," sagte sie, auf einen Sessel deutend, „nicht gerade, weil Sie ein Gesetz überschritten, das Ihnen unmöglich bekannt sein konnte, sondern weil ich Sie jetzt erst wiedersehe, nachdem Sie sich vermuthlich schon recht lange Zeit in B. aufhalten. Wir sahen einander zuletzt vor acht Jahren, ehe Sie nach Heidelberg gingen, — — wie lange sind Sie nun schon hier?"

„Es würde mich unzweifelhaft in Ihren Augen herabsetzen, wollte ich Ihnen die Zahl der Monate angeben — und doch war es mir früher kaum möglich, Sie zu begrüßen. — Ich habe mich hier als Arzt niedergelassen — die nothwendigen Vorkehrungen dazu, das Auffinden einer passenden Wohnung, die mannigfachen Visiten, endlich ein mehrwöchentlicher Besuch auf dem Gute meines Vaters, — das Alles trat meiner längst gehegten Absicht, Ihnen, verehrte Kousine, meine Ehrfurcht zu bezeugen, hindernd in den Weg."

„Es läßt sich doch wohl annehmen, daß Sie auf dem Gute Ihres Vaters im Sommer waren und jetzt haben wir bereits Ende Oktober, — indessen, ich will nicht weiter schelten! Seien Sie mir bestens willkommen, Wolfgang! Wie befindet sich Ihr Vater? Noch immer der vollendete Edelmann, der ritterlichste Kavalier der Welt, nicht wahr?"

„Mein Vater ist wohl, er trug mir die wärmsten Empfehlungen für Sie auf."

„Wie mich das freut! Ce cher Manfred! O die goldene Jugendzeit, wie liegt sie so weit, weit hinter mir! — Und Sie selbst, Vetter? Erzählen Sie mir von Ihrem Leben, Ihrem Beruf! Ich war erstaunt, auf Ihrer Karte den Titel eines Doktors der Medizin zu finden, ich glaubte, Sie würden Privatdozent an der Universität werden."

„Einmal ziehe ich die praktische Thätigkeit vor und dann gehört auch zu der Karriere, welche Sie soeben erwähnen, ein eigenes Vermögen, das ich, wie Sie wissen, nicht besitze, und ich kann und darf mich nicht länger von meinem Vater unterhalten lassen!"

„Sie dürfen nicht? Verzeihung, Vetter, das sehe ich nicht ein, Ihr Vater ist ein reicher Mann und würde seinen einzigen Sohn gewiß gern so lange unterstützt haben, wie Sie es nur gewünscht. Doch ehrt es Sie immerhin, daß Sie selbstständig sein wollen. Haben Sie denn schon eine so ausgebreitete Praxis, um Ihre Existenz davon bestreiten zu können?"

„Bis jetzt noch nicht, doch hoffe ich, in einiger Zeit Erfreulicheres berichten zu können. Einstweilen hilft mir mein Freund, mit dem ich zusammenwohne und den ich wie einen Bruder liebe, über diese pekuniäre Einbuße hinweg."

„Wie heißt Ihr Freund?"

„Brandau."

„Er ist natürlich von Familie?"

„Nein, liebe Kousine, er ist bürgerlicher Herkunft."

„Ah so!" Es klang etwas gedehnt. — „Auch Arzt?"

„Nein, er ist Musiklehrer und Kapellmeister bei der Hofoper."

„Ah so!" Der zweite Ausruf klang noch etwas gedehnter; „dann ist er gewiß ein Bruder des Geigenspielers Brandau, der vor einiger Zeit so großes Aufsehen erregte?"

„Dieser Virtuose und mein Freund sind identisch; — er verließ aus innerer Abneigung die Künstlerlaufbahn und zog sich in das Privatleben zurück. Er ertheilt bereits in einigen Familien Unterricht im Violin- und Pianofortespiel, doch wünscht er diese Thätigkeit noch zu vergrößern, und ich hoffe auf Ihre Konnexionen für ihn, beste Elfriede!"

Wolfgang führte wieder die wohlgepflegte Hand der Dame an seine Lippen.

„Hm! Nun ja — ja!" Sie sah sinnend vor sich nieder. „Da Ihr Freund nicht von Familie ist, so glaube ich, ohne Gefahr die Verantwortung übernehmen zu können, ihm einige vakante Musikstunden zu übertragen. Ich möchte mich Ihnen gern gefällig zeigen, Wolfgang! Sie sind ein hübscher, liebenswürdiger und wohlerzogener junger Mann von den besten Manieren, und gewisse kleine Marotten, von denen auch Sie nicht frei zu sein scheinen, muß man Ihrer Jugend und der jetzigen Zeitrichtung zu gute halten. Ich bin also bereit, bitte, bitte, noch keinen Dank! Ich will gleich einmal die Liste durchsehen, um zu konstatiren, welche meiner Damen einen Lehrer des Pianofortespiels braucht. Gestatten Sie mir einen Moment!"

Sie schlug ein kleines Heft, das auf ihrem Schreibtisch lag, auf und las mit halblauter Stimme:

„Eva von Stromberg! — Ja, ja, ganz recht, ich werde ein Kreuz hinter den Namen machen, — eine sehr feine junge Dame, höchst reservirt, viel Standesbewußtsein, von sehr altem Adel, mithin eine der Zierden der Pension. — Weiter! — Annie Heartsfield, — das ist eine vornehme junge Engländerin; — spricht Ihr Freund englisch? Ganz fertig? Nun, das ist schön! Französisch vielleicht auch — ja? Vortrefflich! Dann kann Manon Delavigne ebenfalls seine Schülerin werden, ein sehr liebenswürdiges, lebhaftes Mädchen, das nur, fürchte ich, nicht immer die Grenze einhalten wird, die man in allen Stunden mit Delikatesse beobachten muß. — Und hier — — — ja, da bin ich allerdings in Verlegenheit! — Ob Ihr Freund es verstehen wird, ein so sonderbares, scheues, ich möchte sagen, verwildertes Mädchen, wie Baronesse Westerborn zu behandeln, ist sehr fraglich."

Wolfgang unterdrückte mit großer Mühe einen Ausruf der Ueberraschung, dann fragte er scheinbar gelassen:

„Wie äußert sich diese Sonderbarkeit — der jungen Dame?"

Frau Elfriede stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Es ist mir unbegreiflich," sagte sie mit resignirtem Kopfschütteln, „wie ein Sprößling aus unzweifelhaft bester Familie — die Westerborns sind ja von herrlichem, altem Adel — eine solche Manierlosigkeit, Ungebundenheit — mit einem Wort ein so anstößiges Betragen entwickeln kann! Was sich der gute Baron Westerborn, ein chevaleresker, angenehmer alter Herr, bei der Erziehung dieses Mädchens gedacht hat, was er, im Verein mit der Gouvernante, für Prinzipien verfolgte, als er das Kind wie eine Blume der Wildniß aufwachsen ließ, — ist mir ein Räthsel! Ich gestehe, daß ich mich Anfangs vor diesen trotzigen Augen, vor diesem Munde, der Alles, was dem Mädchen in den Sinn kam, ohne jede Rücksicht zu Tage förderte, gefürchtet habe. Und dabei keine Spur von Anstand, von Benehmen — man mußte ihr zeigen, wie sie zu gehen, zu stehen und sich zu betragen habe, tausend andere Unarten abgerechnet! Nun, damit ging es überraschend schnell und gut, einige Wuthanfälle, die mich wahrhaft entsetzten, abgerechnet, die in den ersten Tagen regelmäßig eintraten, sobald die Andern über sie lachten, — sie scheint außerordentlich empfindlich zu sein! Jetzt benimmt sie sich ruhig und verständig, auch lernt sie mit ungeheurem Eifer, so daß die Lehrerinnen, welche das Anfertigen der Arbeiten überwachen, sie zurückhalten müssen, denn sie schämt sich, unter lauter jüngeren, kleineren Mädchen zu sitzen, da sie einen glühenden Ehrgeiz zu besitzen scheint, — sonst aber ist sie völlig unzugänglich, mit Niemand aus der Pension spricht sie unaufgefordert ein Wort, stumm und bleich sitzt sie da, für Freundlichkeit wie für Strenge gleich unempfindlich. Dabei behauptet sie, nicht krank zu sein, sondern sich vollkommen wohl zu fühlen. Es ist mit dem Kinde nichts anzufangen."

Wolfgang war von der Richtigkeit dieses Ausspruchs vollkommen überzeugt. Er sah im Geist die junge Bachantin vor sich, den Eichenlaubkranz im Haar, inmitten des grünen Waldes, vom zitternden Sonnenlicht umspielt — das war ihr Element gewesen, dort fühlte sie sich heimisch! Wie sollte dies in Welt und Leben unerfahrene Mädchen sich plötzlich in Verhältnisse finden, die ihren bisherigen total entgegengesetzt waren?

Das aber stand bei Wolfgang fest — Leonore mußte Valentins Schülerin werden, er konnte auf diese Weise von ihr hören, sie wohl auch zuweilen selbst sehen und sprechen, er wollte das schon ermöglichen, so ängstlich auch Frau Elfriede ihre Zöglinge zu überwachen schien, — wofür war er ihr Vetter, dem sie soeben noch so schmeichelhafte Bezeichnungen beigelegt? —

Mit Blitzesschnelle zog diese Gedankenfolge an seinem Geist vorüber, dann sagte er mit großer Entschiedenheit:

„Gerade zu einem so schwierigen Unternehmen ist mein Freund wie geschaffen, beste Kousine! Er

besitzt die erforderliche Energie und dabei genug Liebenswürdigkeit, um nie zu hart oder zu schroff vorzugehen. Vertrauen Sie ihm Ihren seltsamen Schützling an, ich bin überzeugt, Sie werden es nicht zu bereuen haben. Es versteht sich von selbst, daß Brandau Ihnen in den nächsten Tagen seinen Besuch macht — ich zweifle keinen Moment, daß Ihr Scharfblick und Ihre untrügliche Menschenkenntniß, die sich bereits, wie ich von früher weiß, in vielen Fällen so glanzvoll bewährt hat, mein Urtheil bestätigt finden wird."

„Ich würde ihn gern einmal spielen hören!" sagte die Dame nachdenklich, während ein wohlgefälliges Lächeln, durch Wolfgang's Komplimente hervorgerufen, sich vergebens bemühte, ganz von ihrem Antlitz zu verschwinden. „Da das bei einer Visite nicht gut angänglich ist, so möchte ich — ja, ja, das geht! Zu Anfang November gedenke ich meine erste Assemblee zu veranstalten — ich pflege in jedem Jahr deren mehrere zu geben, — es erscheinen dann die in B. anwesenden Verwandten meiner Zöglinge und einige spezielle Freunde von mir, man musizirt, macht Konversation, mit einem Wort man amüsirt sich in angemessener Weise! — Junge Herren dazu einzuladen, war bisher gegen mein Prinzip — Ihnen, Wolfgang, der Sie mir ein lieber Verwandter sind, möchte ich indessen gern den Zutritt zu meinen Zirkeln gestatten," — Wolfgang verneigte sich dankend — „und da Ihr Freund der Lehrer einiger meiner Damen werden soll, so läßt sich eine bessere Einführung kaum wünschen."

„Sind die jungen Pensionsdamen bei solchen Festen auch anwesend?"

„Gewiß, Vetter. Warum fragen Sie das?"

„Weil es von Wichtigkeit ist, daß Diejenigen, die bei meinem Freunde Unterricht nehmen sollten, sich selbst von der Schönheit seines Spiels überzeugen können."

„Da haben Sie vollkommen Recht, das ist allerdings wichtig."

„Wird bei diesen Assemblee's auch getanzt, liebe Kousine?"

„Was fällt Ihnen ein, Wolfgang?" Frau Elfriede richtete sich mit strafender Majestät empor. „Wo käme ich hin, wenn ich den guten Ton meines Instituts so schmählich verletzte? Ueberhaupt sagte ich Ihnen bereits, daß jüngere Herren überhaupt nicht in meine Kreise kommen und daß ich nur bei Ihnen eine Ausnahme machen will; ich hoffe, Sie sowohl, wie Ihr Freund werden das in Sie gesetzte Vertrauen zu würdigen wissen."

„Gewiß, verehrte Kousine, gewiß." Wolfgang erhob sich. „Ich danke Ihnen, zugleich im Namen Brandau's, für Ihre Güte und harre mit Sehnsucht der Stunde, die mich wieder hierher und in Ihre Nähe führt."

Da der junge Mann bei diesen Worten Frau Elfriedens Hand küßte, so durfte diese mit Sicherheit annehmen, daß sich die letzte galante Bemerkung auf sie selbst bezog; sie lächelte daher gnädig, sehr gnädig, da Wolfgang's Ausbruch der besorgten Pensionsmutter äußerst gelegen kam, und erwiederte:

„Sie sind ein Schmeichler, Vetter. Ganz die Manieren Ihres Vaters, obgleich Sie äußerlich gar keine Aehnlichkeit mit ihm haben. Auf Wiedersehen also!"

Wolfgang verbeugte sich und ging; als er bereits an der Thür war, rief ihn die Dame noch einmal zurück.

„Apropos," sagte sie zögernd, „ich wollte Sie nur noch fragen, — — ist Ihr Freund hübsch?"

„Ja — — nun das heißt — ich weiß wirklich nicht — — es ist dies Ansichtssache. Jedenfalls hat er ein höchst anziehendes, bedeutendes Gesicht, genre serieux. — Nun, Sie werden ja sehen."

Die Vorsteherin des Pensionats junger Damen aus den besten Familien wurde sichtbar nachdenklich.

„Höchst anziehendes, bedeutendes Gesicht — — genre serieux," wiederholte sie sinnend. „Hm, ja — indessen, was thuts?" Ihr Gesicht hellte sich auf. „Er ist ja nicht von Familie."

Mit raschen Schritten ging Wolfgang, von dem diensteifrigen Henri begleitet, den Korridor entlang; an der breiten Treppe blieb er stehen.

„Ich finde mich schon allein zurecht, lieber Freund."

Der „liebe Freund" zog sich lächelnd zurück. Wolfgang gefiel ihm sehr.

Es war merkwürdig, zu sehen, mit welcher Behutsamkeit der junge Arzt die Treppe hinunterstieg; zog ihn das Muster des Teppichstreifens, der die Mitte der Stufen bedeckte, so außergewöhnlich an, daß er demselben ein so tiefes Studium widmete? Dabei horchte er gespannt nach allen Richtungen, und als er jetzt, auf dem ersten Treppenabsatz angelangt, ein lebhaftes Stimmengeschwirr von unten heraufftönen hörte, überflog ein triumphirendes Lächeln sein Gesicht.

„Plus lentement, mesdemoiselles. Um Gotteswillen, war das heute wieder langweilig in der Physikstunde! Professor Gradow war wieder himmlisch! — Mein Literaturvortrag war doch der beste!"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 1. September. Wetter schön. Temp. + 22° R. Barom. 28" 8"'. Wind S.

Weizen Anfg. flau, Schluß fester, per 1000 Klgr. loko gelb. alt. 200—214, neuer 196—208, weiß. alter 208—216, neuer 200—210, feucht u. mit Auswuchs 150—180, per September-Oktober 195—196 bez., per Oktober-November 193 bez. u. Bf., per Frühjahr 192,5 bezahlt.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl 180—195, russ. 180—188, per September-October 179—178,5 bez., per Oktober-November 174,5 Bf., per Frühjahr 169,5—168,5—169 bez.

Gerste sehr flau, per 1000 Klgr. loko ord. 140—145, Märker u. Oderbr. 150—156

Winterrübsen fester, per 1000 Klgr. loko 220—240, per September-Oktober 239—241 bez, per Oktober-November 244 bez., per April-Mai 255—257 bez.

Spiritus wenig veränd., per 10,000 Liter % loko oh. F. flüssig. bei Kleinigk. 60,5 bez., per September 60—59,8—60 bez., per September-October 56 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 54 Bf. u. Gd., per November-December 53,2 bez., Bf. u. Gd., per Frühjahr 54,4 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,9—9,95—10 tr. bez.

Landmarkt.

W. 180—210, R. 185—195, G. 140—160, H. 145—155, E. 165—178, Kart 36—42, Rübs. 220—248, Heu 2—2,50, Stroh 27—30.

Unsere Fabrik und Lager

fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster bis feinster Art,

halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlichst empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

Herren-Hemden jeder Art, Halboberhemden, Chemisettes

(Oberhemdenschnitt).

Oberhemden

in eleganteſten neueſten Facons, nach allen exiſtirenden Modellen

(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem

schönen, überaus praktischen und allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen

!!!Patentverschluss!!!

Damenhemden, Damennachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Schleppröcke, Unterröcke für Promenade, Flanell-Röcke und Beinkleider, Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen, Manschetten, Schürzen ꝛc. ꝛc.

nach stets neuesten Modellen in elegantester, bester Arbeit zu den unbedingt billigsten Preisen.

Namensticken

in von uns gekaufte Leibwäsche wird kostenfrei besorgt!

Beachtenswerth!

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in den sogenannten Ausverkäufen vielfach ausgebotenen schlechtesten Fabrikartikeln! Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten, so daß wir **für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten** können.

!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf von ganzen Ausstattungen!!

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Seit 1876

100 Filialen in Deutschland (neue werden stets gern vergeben) und neun Central-Geschäfte mit eigenen Weinstuben.

Die franz. Weinhandlung

von



Nimes Gard **OSWALD NIER** Marseille B. du Rhône

AUX CAVES DE FRANCE



ist die einzige zur Einführung chemisch untersuchter reiner ungegypster französischer Weine in Deutschland, verlackt ihre Originalflaschen von 1/1 und 1/2 Liter mit eigenem Namenssiegel, und ist dieses das alleinige Verschlusssystem, welches eine amtliche Untersuchung des Inhaltes garantirt.

Das Publikum sollte daher bei seinen Einkäufen **stets** und **von jedem dieses Verschlusssystem verlangen** (Metallkapseln, Etiquetten u. s. w. gewähren **keine Garantie!!**), mir somit helfen, die gegypsten, mundrecht gemachten resp. fabricirten, s. g. flaschenreifen Weine aus der Welt zu schaffen

Preis-Courant.

			Preise bei meinen Filialen	p. Liter excl. Flasche, oder Gebinde — 1 Liter = 1 1/3 deutsche Weinflasche. In Gebinden von 20 Liter an Gebinde gratis.
Garrigues, roth und weiss, etwas herb	M	1 40	1 50	
Clairette, „ „ „ mild	„	1 60	1 70	
Plaines du Rhône, roth, mild u. verdauungbeförd.	„	1 80	1 90	
Baisse, weiss, natursüss	„	2 —	2 10	
Grès, roth und weiss, natursüss, mild	„	2 40	2 50	
Château Bagatelle, roth, kräftig	„	3 —	3 20	
Château des deux Tours, roth und weiss	„	3 60	3 80	
Malaga und **Madère**	„	4 —	4 20	
Mt. de Frontignan	„	4 —	4 20	
Cognac	„	4 —	4 20	
Essig von Wein	„	— 40	— 50	
Echter französ. Natur-Champagner p. Fl. 5—6 M				

Jedes beliebige Quantum wird versandt. Bestellungen werden möglichst prompt ausgeführt.

Oswald Nier.

Centralgeschäfte in Deutschland:

Berlin, Hauptgeschäft: Jerusalemerstrasse 48. Filiale: Alexanderplatz 71, Königsbrücken-Ecke.
Dresden, Wilsdruferstrasse 43. **Leipzig,** Reichstrasse 5.
Breslau, Kätzel-Ohle 6. **Breslau,** Matthiasstrasse 96.
Stettin, Schultzenstrasse 41. **Königsberg i. Pr.,** Münzstrasse 21. **Hannover,** Grosse Packhofstrasse 22.

NB. Bei jedem Einkauf von 20 Litern an erhält der betreffende Käufer gratis und franco ein Halbjahres-Abonnement auf das **Album der Ausstellungen**, welches in einem fortlaufenden Feuilleton **die verschiedenen Manipulationen der Weinfälscher veröffentlicht.**

Filialen:

In **Stettin** bei Herrn **F. A. Suhr**, Bierverleger, Mönchenstr. 29—30, früheres Lokal **P. Belly's Weinhandlung.**
„ **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Riekermann.**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz.**
„ **Greifenhagen** a./Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i./Pomm. bei Herrn **Magnus Redes,** Wollmarktst. 12,
„ **Hochzeit** i./N. bei Herrn Kaufmann **Dannhauer,**
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg.**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross.**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt.**

J. Watz & Co.

in Werschetz, Süd-Ungarn, offerirt: Große, süße, dunkelblaue und weiße

Weintrauben

zollfrei und franko gegen Postnachnahme oder Einsendung des Betrages pr. 10-Pfd.-Körbe Mk. 2,80, bei Abnahme von 3 Körben Mk. 2,60, **Pfirsiche**, 10-Pfd.-Korb Mk. 3, **Aepfel** und **Birnen**, 10-Pfd.-Korb Mk. 2,60, **Zwetschken**, 10-Pfd.-Korb Mk. 2,50. Versandt währt bis Mitte November.

Für 1 Mark

versende gegen Postnachnahme: Franz. Wunderschmuckkästchen, enthaltend 1 gut vergold. Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 eleg. Damen-Collier, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Paar Ohrringe, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel oder Nadeletui, 1 Kreuz oder Medaillon, 1 versilb. Fingerhut. Bei vorheriger Geldsendung von 1 Mark 30 Pf. wird franco gesandt.
B. Leyser, Berlin, C., Heiligegeist-Straße 46

Zu Namen auf Säcken

auch zugleich zu den Wagen werden **Schablonen von Messingblech billig angefertigt** bei
A. Schultz, Frauenstraße 44.
Schablonenpinsel und die passende Farbe daselbst.

1—2 Mädchen im Alter von 9—12 Jahren finden zum 1. Oktober d. J. in unserer Pension auf dem Lande, nahe beim Bahnhof, Aufnahme. Auch Solche, die in der Schule zurückgeblieben sind, werden schnell und gründlich ausgebildet. Unterricht im Französischen, Englischen, Musik und den übrigen Fächern.
Adressen unter **Z. Z. 39** in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

1—2 Pensionaire, die das hiesige Gymnasium oder die Realschule besuchen wollen, finden zu Michaeli d. J. freundliche Aufnahme in einer Familie und Nachhülfe bei den Schularbeiten von einem Primaner.
Gefl. Adressen unter Chiffre **F. O. 80** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein tüchtiger verh. Gärtner,

in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, militairfrei und ohne Familie, sucht z. 1. October dauernde Stellung auf einem größeren Gute. Gefl. Offerten bittet man, unter **W. Z. 780** Dresden Neustadt, Postamt 8, postlagernd niederzulegen.

Eine Hypothek von 6000 Rmk. auf ein Haus in der Altstadt Stettins, innerhalb der städtischen Feuerkasse, ist sofort mit Verlust zu cediren.
Adressen unter **R. S.** in der Exped. des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3, erbeten.

10500 Mark sind auf sichere Hypothek in der ersten Hälfte der Feuerkasse auf ein Haus in der Altstadt auszuleihen. Offerten unter **Z. 4** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

3000 Mk. werden innerh. städtischer Feuerkasse gesucht. Adr. werden unter **A. B. 84** in d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenst 21, erb.

3300—3500 Thlr. sind von der Schuhmacher-Innung zur pupillarisch sicheren Stelle auf ein städt. Grundstück sofort oder zum 1. Oktober zu verleihen
Reflektanten belieben ihr Gesuch beim Obermeister **Kukulus,** Breitestr. 44, niederzulegen.

9000 Mark
sind sofort zur ersten Stelle auszuleihen Papenstr. 2.

Gesucht 4000 Thaler zur 1. Stelle.
Adressen unter **C. S. 100** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Mönchenstraße 21, abzugeben.

1000 Thlr. z. 1 Stelle gesucht Birkenallee 35, part. r.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.
Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Consommé mit Klösschen, Hecht und Aal à la Hollandaise, Wildschweinskeule, Compot u. Salat, Chocoladen-Pudding, Butter und Käse.
Speisen à la carte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 2. September 1880, zum 10jährigen Gedenktage der glorreichen Schlacht bei Sedan:

Große Fest-Vorstellung.

Fest-Prolog.

Ein preußischer Landwehrmann.

Charakterbild in 1 Akt.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Ende 1 Uhr.

O. Reetz.